MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

№. 31. Dienstag den 6. Februar 1838.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 11 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Ist die Errichtung einer ökonomischen Lehr-Anstalt in Schlesien wünschenswerth? 2) Vermiethungs-Erlaubnißschein fürs Gesinde. 3) Zink-Handel. 4) Ueber die Maschinen-Fabrik der Herren Dobbs und Pönsgen in Achen. 5) Forstners Verfahren, Oele zu raffiniren. 5) Ergänzungen zu den Reisebemerkungen über den Wohlauer Kreis. 6) Korrespondenz: aus Schweidnitz und Münsterberg. 7) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 3. Februar. Im Bezirk der Königlichen Regierung zu Breslau ist der zeitherige Ober-Kapellan Beer zu Striegau zum katholischen Pfarrer in Brieg, und der bisherige Rektor zu Wartenberg, Schmidt, zum Pastor in Reesewitz ernannt worden.

Angekommen: Der Fürst zu Lynar, von Drehna.

Köln, 30. Januar. Wie unsere Leser aus den lustigen Ankündigungen in dieser Zeitung bereits werden ersehen haben, sind die Vorbereitungen für die Feier des Carnevals (der auf die Tage des 25., 26. und 27. Februar fällt) in vollem Gange. Sonach bedarf es also eigentlich keiner Widerlegung der in auswärtigen Blättern ziemlich entstellt mitgetheilten Gerüchte, als würde der Carneval nicht gefeiert werden. Die diesjährigen Vorsteher glaubten, ein der Stadt angehörendes Volksfest, das für Köln von so mannigfaltigem und sehr bedeutendem Nutzen ist, ihrer Vaterstadt auch nicht ein einziges Mal entziehen zu dürfen; diese Ansicht fand in der am Neujahrstage einberufenen Generalversammlung den lautesten Anklang, und seitdem ist die Theilnahme an der lustigen, guten Sache zu einem solchen Grade gestiegen, daß man mit Grund auf einen höchst lebensvollen und glänzenden Fasching schließen darf. Dem Altvater Gürzenich ist man bereits lebhaft beschäftiget, neue Festkleidung anzumessen. — Die der diesjährigen Festdarstellung zu Grunde liegende Idee ist die Errichtung, respektive Enthüllung eines Monumentes für den kölnischen Hanswurst. Von welchem Geiste dieser fröhliche Verein beseelt ist, davon möge Folgendes als Beispiel dienen: In der Generalversammlung am 21sten d. sprach ein Mitglied einige herzliche Worte über die Noth der Armen bei der strengen Winterszeit, und forderte die hier in Freude Vereinigten auf, auch ihr Schärflein zuzusteuern: in wenigen Minuten waren an 140 Thlr. eingesammelt, wofür schon gleich folgenden Tages Brennmaterial angekauft nnd an die hiesigen Pfarreien vertheilt wurde. (Köln. Ztg.)

Deutschland.

München, 29. Januar. Vorgestern hat Se. Majestät der König den Galvanischen Telegraphen des Akademikers Professor Steinheil in dem Lokale der Akademie der Wissenschaften zu besichtigen geruht. Fragen, welche Se. Majestät nach Bogenhausen und nach Steinheil's Wohnung in der Lerchenstraße stellte, wurden augenblicklich beantwortet, indem sich die Antworten vor den Augen des Königs durch den Telegraphen niederschrieben. Dieser Telegraph ist hier dermal der Gegenstand allgemeiner Besprechung, und das Allerhöchste Wohlgefallen daran giebt Hoffnung, die sinnreiche Idee bald in größerem Maße ausgeführt zu sehen. Die Drahtleitung nach Bogenhausen, welche versuchsweise bisher über die Thürme von München gespannt war, soll, dem Vernehmen nach, jetzt, wo der Versuch günstig beendet ist, abgenommen, und durch definitive Leitung unter der Erde ersetzt werden. — Diesen Abend fand eine Hof-Schlittenfahrt mit einigen zwanzig Schlitten statt, die sich, wie die Kostüme der Vorreiter, durch Pracht und Eleganz auszeichneten.

Hannover, 25. Jan. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz ist seit einigen Tagen bedenklich krank. Die Heftigkeit des Uebels giebt bei der außerordentlich zarten Gesundheit des geliebten Kronprinzen zu den größten Besorgnissen Anlaß. Bulletins sind bis jetzt nicht veröffentlicht. — Ueber die Besetzung der erledigten Professuren in Göttingen verlautet noch immer nichts Gewisses. Man hatte mit einigen der Abgesetzten, namentlich mit Ewald, über deren Dableiben unterhandelt (durch den Hofrath Langenbeck) und äußerst ehrenvolle Bedingungen geboten, man hat jedoch nicht reussirt. Was einige Zeitungen von der Berufung Eichhorn's erzählen, ist bis jetzt wenigstens noch ohne allen Grund, und überhaupt an und für sich höchst unwahrscheinlich. Man hatte sich von Seite des Universitäts-Kuratoriums an Ranke gewendet, der den Ruf aber abgelehnt hat. Um Göttingen einigermaßen zu entschädigen, wird die politechnische Schule von Hannover nach Göttingen verlegt, eine Maßregel, die sehr viel Zweckmäßiges hat: das neue für die polytechnische Schule erbaute Haus soll zu einer Kadettenanstalt eingerichtet werden. Göttingen wird auch seine Garnison behalten, mit deren Verlust es bedroht war, viele der anderen Städte aber (mit Ausnahme von Nienburg, das die seine auch behält) werden dieselbe verlieren, so auch Lingen, das für den Bau einer Kaserne erst 88,000 Thlr. verausgabt hat. (A. Z.)

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 29. Januar. Am 23sten d. ist hier der Kaiserlich Oesterreichische General-Major Franz Kaufmann von Trauensteinburg, der sich als Commandeur des Truppen-Corps, von welchem die hiesige Stadt vor zwei Jahren wegen hier vorgefallener Ruhestörungen besetzt wurde, die allgemeine Liebe und Achtung der Bewohner Krakau's erworben hatte, nach kurzer Krankheit im 65sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen und am 26sten in Podgorze beerdigt worden. Die Residenten der drei Schutzmächte, der Präsident des Krakauer Senats und viele andere Beamte und Bürger der Stadt Krakau wohnten dem Leichenbegängnisse bei.

Großbritannien.

(Parlaments-Verhandlungen.) Unterhaus. Sitzung vom 26. Januar. Als das zahlreich versammelte Haus sich unter dem Vorsitz des Herrn Bernal heute in den wirklichen, nicht bloß formellen, Ausschuß über die Kanadische Bill verwandelt hatte, erhob sich Lord John Russell und erinnerte zunächst an seine in der letzten Sitzung abgegebene Erklärung, indem er bemerkte, daß derselben gemäß die ganze Angelegenheit durch die Minister nochmals in Berathung gezogen worden sei; er könne daher jetzt Auskunft ertheilen über den Weg, den die Regierung einzuschlagen gedenke. Dieselbe sei von Anfang an eifrigst bestrebt gewesen, dem Parlamente die Gelegenheit zu einer vollständigen Uebersicht der Angelegenheit selbst und der ministeriellen Politik zu verschaffen. Dagegen werde Niemand etwas einzuwenden haben, und in der That hätten sich auch die Einwendungen Sir Robert Peel's selbst bei der ersten Vorbringung der Angelegenheit auf den nur die Form betreffenden Vorwurf beschränkt, daß die Minister nicht in einer feierlichen Botschaft der Krone an das Parlament um den Rath dieses letzteren nachgesucht. Das von den Ministern eingeschlagene Verfahren habe denselben Zweck nur auf anderem Wege zu erreichen gesucht. Es lasse sich nun allerdings niche leugnen, daß es etwas Ungewöhnliches sei, wenn, wie bei der vorliegenden Bill, in die Einleitung zu derselben eine Anerkennung des politischen Systems aufgenommen werde, welches die Regierung in der Sache zu befolgen beabsichtige; aber die außerordentlichen Umstände schienen dies zu rechtfertigen, nicht nur so weit die Form in Betracht komme, sondern auch dem Wesen nach. Indeß würde die Annahme des vorgeschlagenen Amendements an und für sich keine Schwierigkeiten haben, da dasselbe, in Uebereinstimmung mit den Absichten der Minister, die Suspendirung der Verfassung auch an die Bedingung einer neuen dauerhaften Ordnung der Verhältnisse knüpfe, wenn nicht eine Veränderung oder Auslassung desjenigen Theiles der Einleitung, welcher die Anerkennung der ministeriellen Politik enthalten solle, die Meinung in sich schlösse, daß das Haus auch die Politik der Minister selbst verändert wissen wolle. „Die Minister“, fuhr Lord J. Russell fort, „verkennen nicht die Wichtigkeit des von Sir Robert Peel angekündigten Amendements, halten dasselbe aber nicht für eine direkte Mißbilligung der ministeriellen Politik, wie sie in dem Auszuge aus den Instruktionen des Lord Glenelg an Lord Durham, der auf den Tafeln des Hauses liegt, angedeutet ist; um so weniger, weil es in diesem Falle die Pflicht Sir Robert Peel's sein würde, der Krone durch eine Adresse oder durch eine Resolution seine Mißbilligung direkt kundzugeben. Die Erklärung des ehrenwerthen Baronets hat aber nur besagen wollen, daß er zwar nicht die Art und Weise des Verfahrens, welches die Instruktion dem Grafen Durham andeutet, billigen, zugleich jedoch nicht bestreiten könne, daß die Verfügungen der Instruktion im Bereiche der Prärogative der Krone lägen, wobei aber für die Ausübung dieser Prärogative die Verantwortlichkeit den unmittelbaren Rathgebern der Krone obliege und nicht Anderen aufgebürdet werden könne. Bei dieser Ansicht von der Sache sind die Minister zu dem Beschlusse gekommen, daß die Bill selbst durch eine Veränderung in der Einleitung nicht wesentlich werde gefährdet werden

(Großer Beifall von Seiten der Tories.) Es freut mich, daß diese Sache so allgemeines Interesse erregt, und daß so viele der Herren, ohne Zweifel nur durch den Wansch beseelt, diese Angelegenheit auf eine zufriedenstellende Weise geordnet zu sehen, sich in diesem Stadium der Verhandlungen im Hause eingefunden haben. (Lauter Zuruf von beiden Seiten.) Da nun das Haus so zahlreich ist, so will ich diese Gelegenheit benutzen, um nochmals auseinanderzusetzen, nicht die besonderen Instruktionen, welche in Bezug auf das Verfahren gegeben sind, von dem die Einleitung handelt, sondern die Art und Weise des politischen Systems der Minister im Allgemeinen. Wir sind immer der Ansicht gewesen, daß wir, obgleich dazu berufen, von dem Hause die Mittel zur Unterdrückung jedes Scheines von Auflehnung gegen die Autorität der Gesetze zu verlangen, obgleich verpflichtet, die Macht der Regierung in Kanada zu behaupten, doch keinesweges den Gedanken aufkommen lassen dürften, als sollten die franz. Bewohner von Nieder-Kanada, oder überhaupt irgend ein Theil der Bewohner von Nieder-Kanada, der Proscription oder anderen Maßregeln der Ungerechtigkeit, des Vorgefallenen wegen, anheimfallen. Es ist unsere Absicht, daß bei jeder zu treffenden Regulirung der Angelegenheiten von Nieder-Kanada die Wünsche und Interessen der Bewohner dieser Provinz die gebührende Berücksichtigung finden sollen. (Hört!) Wenn es jemals nöthig gewesen ist, dies zu erklären, so ist dies in dem gegenwärtigen Augenblicke der Fall. Es ist nöthig, dies jetzt zu thun, wo die Insurrektion, welcher Sir John Colborne mit so vieler Energie entgegengetreten ist, von demselben für fast gänzlich unterdrückt erklärt wird; es ist nöthig, jetzt zu erklären, daß nach gänzlicher Unterdrückung des Aufstandes die erbitterten und sehr natürlicher Weise aufgeregten Gefühle derjenigen, welche Gegenstand der feindseligen Gesinnungen der Insurgenten waren, nicht die Regel und der Stolz der Verwaltungs-Behörden sein sollen, welche Großbritannien in Nieder-Kanada repräsentiren. Ich fühle das, weil ich durchaus nicht in die Moral einstimmen kann, welche wir vor kurzem vor den Schranken dieses Hauses (durch Herrn Roebuck) verkündigen und in diesem Hause selbst widerhallen gehört, daß nämlich der Erfolg allein das Kriterium für jeden Aufstand abgebe. Ich kann mich nicht entschließen, einer Lehre beizustimmen, welche Hampden auf gleiche Stufe mit einem gewöhnlichen Meuterer stellen würde, und der zufolge Masaniello von Neapel mit ewiggrünenden Lorbeeren bekränzt werden müßte, während der Name eines Algernon Sidney ewiger Schmach anheimzugeben wäre. Ich vermag den Werth eines Aufstandes nicht nach seinem Erfolge zu messen, eben deshalb kann ich auch nicht das Fehlschlagen desselben zum Maßstabe für seine Strafbarkeit annehmen. (Beifall.) Noch immer, wie beim Anfang der Insurrektion, bin ich der Ansicht, daß der größte Theil der Rebellen hauptsächlich durch eigene Unwissenheit, zum Theil durch die unzweckmäßige Beschaffenheit der Regierungs-Gewalt und theilweise durch die Machinationen gewisser böswilliger Individuen in jener Provinz, welche die unglückliche, mißleitete Masse des Volks zum Werkzeuge ihrer Intriguen benutzten, verführt worden ist. Deshalb bin ich der Ansicht, daß die Interessen dieser Verführten auf das Vollständigste berücksichtigt werden müssen. Dashalb liegt es in der Absicht der Minister, nach wiederhergestellter Ruhe den Ausdruck der öffentlichen Meinung in der Provinz zu erforschen — auf welche Weise kommt jetzt hier nicht in Betracht — und das Resultat dem Parlamente mitzutheilen, damit eine den Sitten und Ansichten des Volks angemessene Regulirung der Angelegenheit zu Stande kommen könne. Die Ruhe für die Zukunft soll gesichert werden; dies ist der Hauptzug in dem Plane der Minister. Aus diesen Gründen nun muß ich der Erklärung, die ich jetzt abgeben will, daß ich nämlich bereit bin, jenen Theil der Einleitung der Bill aufzugeben, an welchem Anstoß genommen worden (Beifallruf der Tories), hinzufügen, daß die Regierung nichtsdestoweniger die Stellung des nach Kanada zu sendenden General-Gouverneurs als die eines Vermittlers zwischen den beiden in der Provinz befindlichen Parteien betrachtet und der Ansicht ist, daß nur dadurch der Friede und die für die Wohlfahrt der Kolonie so unbedingt nothwendige Suprematie des Mutterlandes erhalten werden kann. Wenn nun Beiden, sowohl den Bewohnern Britischen als den Bewohnern Französischen Ursprungs, die ihnen gebührenden Rechte und Freiheiten gesichert werden, so ist nicht allein keine Unterdrückung des Britischen Volksstammes zu fürchten, sondern es werden vielmehr Britische Gefühle und Ansichten, die besten Garantieen für den Bestand konstitutioneller Freiheit, immer fester im Volke Wurzel fassen. Was endlich die von dem sehr ehrenwerthen Baronet (Sir Robert Peel) angefochtene Klausel betrifft, welche die einseitige Aufhebung der Akte durch die Krone einräumt, so ist dieselbe Befugniß gelegentlich dem Lord-Lieutenant von Irland gegeben worden und daher an sich nichts Verwerfliches. Indeß will ich, um der möglichen Einstimmigkeit nicht in den Weg zu treten, auch diese Klausel zurücknehmen." Als auch diese Erklärung mit großem Beifall von Seiten der Tories aufgenommen wurde, bemerkte der Minister, daß es fast scheine, als sei man weniger um die Durchführung der wichtigen Maßregel nach zweckmäßigen Grundsätzen besorgt, als vielmehr erfreut, die Gelegenheit zur Förderung besonderer Parteizwecke benutzen zu können. Die Opposition leugnete dies durch den einstimmigen Ruf: Nein! nein! worauf Lord John Russell nochmals ausdrücklich erklärte, daß das Ministerium nicht gesonnen sei, von dem Systeme, wie es in der dem Hause mitgetheilten Instruktion an den Grafen Durham niedergelegt worden, abzugehen, daß er der Ansicht sei, die Gegner müßten eine bestimmte Motion machen, wenn sie jene Instruktion nicht billigen zu können glaubten, daß aber, so lange eine solche bestimmte Verwerfung nicht stattgefunden habe, die Minister im Rechte seien, wenn sie ihr System als mit den Ansichten der Majorität des Parlaments übereinstimmend betrachteten. Sir Rob. Peel verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß er seine Amendements nur in Vorschlag gebracht habe, um die Minister in Verlegenheit zu setzen. Er habe vielmehr ungewöhnlicher Weise von denselben so frühe Anzeige gemacht, daß die Minister volle Zeit gehabt, alle Anhänger zu sammeln, um sich, wo möglich, die Majorität zu sichern. „Aber," sagte er, „von dem ersten Augenblicke an hegte ich nicht den mindesten Zweifel, daß ich durchdringen würde. Ich fühlte, daß meine Amendements auf Vernunft und gesundem Menschenverstand beruhten; ich konnte daher nicht daran zweifeln, daß das Haus sie genehmigen werde; und obgleich ich von ehrenwerthen Herren gegenüber behaupten hörte, daß der Bill die Worte in der Einleitung ihren hauptsächlichen Werth verliehen, obgleich ich sehen mußte, daß die Presse meinen Zweck und meine Gesinnungen entstellte, so verminderte sich dadurch mein Zutrauen zum Erfolge nicht im geringsten Grade. Selbst als der edle Lord gestern seine Erklärung abgab, daß er mir nicht nachgeben könne, wenn mein Widerspruch das Wesen der Bill treffen sollte, war ich doch überzeugt, daß entweder eine Stimmenmehrheit, oder die Furcht vor der Stimmenmehrheit, oder freiwilliger Entschluß die Regierung zur Annahme meiner Amendements veranlassen werde." Weitläufig setzte darauf Sir Rob. Peel die Tendenz seiner Amendements auseinander und erklärte, daß er zwar dem Parlamente die höchste Entscheidung vorbehalten, aber zugleich die Rechte aller Theile der Französischen sowohl als der Englischen Bewohner Kanada's gesichert wissen wolle. Die fernere Diskussion im Ausschusse bot wenig Interesse dar. Herr Harvey meinte, die Minister befänden sich ungefähr in der Lage, wie ein angehender Advokat, dem man ein juristisches Dokument anzufertigen aufgetragen habe, der sich aber gefallen lassen müsse, die Gedanken, welche er füt die besten halte, von einem erfahrenen Kollegen gestrichen zu sehen. Herr Hume war der Ansicht, daß sich die dem Grafen Durham ertheilten Instruktionen als unausführbar erweisen würden, und daß das Ministerium sie werde zurücknehmen müssen. Die einzelnen Klauseln der Bill wurden dann nach einander schnell und mit geringen Abänderungen angenommen; der Bericht über die Bill sollte am nächsten Abend eingebracht werden und die dritte Verlesung am Montage stattfinden.

London, 26. Januar. Der starke Frost von vergangener Woche ist in Folge des eingetretenen Nordostwindes mit allen seinen Unannehmlichkeiten wieder zurückgekehrt, und obgleich in den Annalen von 1838 noch nicht das Braten eines ganzen Ochsen auf der Themse, was während des Frostes von $18^{13}/_{14}$ stattfand, aufgezeichnet ist, so werden sie dennoch im Stande sein, das Braten eines ganzen Hammels auf dem Mittelpunkte der Themse der Nachwelt zu melden. In Hammersmitt hatte nämlich der Baumeister Bird den Everführern und Barkenschiffern, die in Folge des Eises jetzt nichts verdienen, einen fetten Hammel geschenkt, den sie gestern auf der Themse ganz brieten. Es wurde damit um 9 Uhr des Morgens angefangen, und um 2 Uhr des Nachmittags, in Gegenwart einer großen Menge Menschen, wurde unter einem Zelte der Braten verzehrt. Während des Morgens wurden Personen in das Zelt zu 1 Penny Eintritt zugelassen, und um 2 Uhr, als das Braten vollendet war, kehrten viele achtbare Leute, die 1 bis 5 Shilling dafür gegeben hatten, mit Stücken Hammelbraten nach Hause zurück.

Schon seit einigen Wochen werden mehre Ortschaften in der Umgegend von London, namentlich Pelham, Kingston ꝛc., durch einen Spukgeist in Athem gehalten, der eine Menge Menschen in Schrecken gesetzt hat und kugelfest ist, da mehre auf ihn abgefeuerte Schüsse ohne Wirkung blieben. Sogar der Lordmayor hat sich schon mit diesem Spuk beschäftigen müssen und zwei Verhöre darüber abgehalten. Wahrscheinlich ist mehr Muthwille als böse Absicht bei dem Handel im Spiel, und ein Mensch, welcher in alter Rittertracht nächtlich herumwandelt, scheint die Seele des Spuks zu sein. Kein Mensch wagt sich in jenen Ortschaften nach 6 Uhr Abends auf die Straße, und einige Vorwitzige haben im Kampfe mit dem Ungethüm bedenkliche Wunden davongetragen. Mehre dem Lordmayor übersandte Berichte enthalten die schrecklichsten Schilderungen, und ein Anwalt verlangt sogar, das Militär gegen den Unhold aufzubieten. Es läßt sich denken, daß dem Spuk Hörner und Geierklauen nicht fehlen. Ein Zimmergesell liegt an den Wunden darnieder, welche ihm diese Tatzen geschlagen; ein Kind soll erdrückt worden sein, und besonders haben die jungen Mädchen eine entsetzliche Furcht vor dem Unfuge. Der Lordmayor erklärte, daß in den Berichten offenbar Uebertreibung herrsche, daß der Spuk dem Anschein nach bis jetzt mehr Schreck als Schaden verursacht, daß jedoch die Polizei ihre Maßregeln nehmen solle, um einem Stand der Dinge, der in einer aufgeklärten Zeit und in einem der ersten Länder Europa's in der That unglaublich sei, ein Ende zu machen. „Uebrigens", schließt der Lordmayor, „sehe ich aus den mir übersandten Zuschriften, daß ein berühmter Advokat und ein Prokurator meine Bemühungen unterstützrn wollen, und so ist zu hoffen, daß wir dem Bösewicht, wenn er nicht mit dem Teufel selbst im Bunde steht, die Maske abziehen."

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Der König ertheilte gestern dem General Bügeaud eine Audienz, uud überreichte ihm selbst die Insignien als Groß-Offizier der Ehrenlegion. — Der Oesterreichsche Botschafter wird morgen einen Ball geben, zu dem mehr als 3000 Personen eingeladen worden sind. Wahrscheinlich werden der Herzog und die Herzogin von Orleans das Fest mit ihrer Gegenwart beehren.

Unmittelbar nach der Schließung der öffentlichen Spielhäuser haben sich hier viele geheime Anstalten der Art gebildet, denen die Polizei eifrig nachspürt. Gestern ist es ihr gelungen, eines der bedeutendsten derselben aufzuheben. Alle beim Spiele ergriffenen Personen sind sammt dem Banquier verhaftet, und die vorgefundene Bank ist in Beschlag genommen worden.

Der Messager enthält Folgendes: „Wir meldeten schon vor einiger Zeit, daß dem hiesigen Dänischen Gesandten, Herrn von Koß, bei seiner bevorstehenden Vermählung einige Schwierigkeiten von Seiten des Erzbischofs von Paris in den Weg gelegt würden. Wir erfahren jetzt, daß diese Schwierigkeiten unübersteiglich geworden sind, weil der Erzbischof von dem Herrn von Koß, der sich mit einer Katholikin vermählen will, das Versprechen verlangt, seine Kinder in der katholischen Religion erziehen zu lassen. Der Gesandte seinerseits behauptet, daß er, als der Repräsentant eines gekrönten Hauptes, dieselben Ausnahmen und Vorrechte genießen müsse, auf die sein Souverain in gleichem Falle Anspruch machen könne. Wie dem auch sei, da der Erzbischof unerschütterlich bei seinem Systeme, und der Herr von Koß bei dem seinigen beharrt, so bleibt die Vermählung einstweilen aufgeschoben. Mittlerweile verwickelt ein neues Zwischen-Erigniß die Sache noch mehr. Es hat sich ein Streit der Etikette zwischen dem Dänischen Gesandten und dem Maire des 3ten Bezirks erhoben. Letzterer weigert sich nämlich, den Civilakt der Vermählung irgendwo anders als in dem Mairie-Gebäude zu vollziehen." — In demselben Blatte liest man: „Der Dr. Wolowski hat von Neuem die Erlaubniß erhalten, die ärztliche Praxis in Frankreich auszuüben, die ihm in Folge seines Prozesses mit dem Herzoge von Hamilton und dem Grafen von

Lincoln entzogen worden war. Er verdankt, wie es heißt, die Berücksichtigung seines dieserhalb bei der Verwaltung eingereichten Gesuchs der Verwendung mehrer ausgezeichneten Mitglieder beider Kammern. Das gegen den Doktor Koreff erlassene Verbot soll dagegen noch nicht wieder aufgehoben sein."

Nachstehendes ist die Meinung, die der Herzog von Fitz-James in der Sitzung vom 27. Januar über den Antrag des General-Majors Boucher de Courson abgab, die Hülle Karl's X. nach Frankreich zu bringen: „Ich darf mir nicht schmeicheln, m. H., daß die Gefühle, die mich in diesem Augenblicke auf die Rednerbühne führen, bei Ihnen großen Anklang finden werden. Indessen werden Sie, wie ich hoffe, mir mindestens zugeben, daß ein alter Diener Karl's X., der so lange von diesem Fürsten mit Güte überhäuft wurde, bei einer Frage wie die vorliegende, nicht gleichgültig bleiben konnte. Den Verfasser der uns vorliegenden Eingabe trifft vorzüglich der Vorwurf, daß er durchaus unüberlegt gehandelt hat. Fern von mir sei der Gedanke, seine Gesinnungen und Absichten irgend zu tadeln: Er hat dem Andenken eines unglücklichen Königs eine traurige und letzte Huldigung darbringen wollen; aber er hat, wie mir scheint, die möglichen Folgen seines Antrages nicht gehörig berechnet. In seinem blinden Eifer hat er vergessen, daß etwas Gottloses darin liegt, auf solche Weise die Meinungen und Leidenschaften gewissermaßen herauszufordern, damit sie sich im Angesichte eines Sarges gegenseitig bekämpfen. Die Bestattung eines Königs ist nicht bloß eine Handlung der Pflicht und der Verehrung für einen Sohn, einen Bruder, einen Freund; es ist zugleich ein religiöser und ein politischer Akt, bei welchem die Staats-Gewalten zugegen sind. Als religiösen Akt betrachtet, hätte der Bittsteller erwägen sollen, daß das Gebet, wenn es nicht aufrichtig, sondern geboten ist, nothwendig die Heuchelei, die Gotteslästerung und den Fluch zur Folge haben muß, — eine traurige Begleitung bei einem Leichenbegängnisse. Als politischen Akt betrachtet, genüge es mir, daran zu erinnern, daß es im vierzehnten Jahrhundert, nach den langen Drangsalen eines auswärtigen Krieges und innerer Zerrüttung, dem Könige Karl V. allein gebührte, die sterbliche Hülle des Königs, seines Vaters, der auf fremder Erde in der Gefangenschaft gestorben, nach der Fürstengruft in St. Denis bringen zu lassen. Dies sind die wichtigen Gründe, auf die ich mich stütze, um für die Beseitigung der erwähnten Bittschrift durch die Tages-Ordnung zu stimmen." Unter allgemeinem Beifall kehrte der Redner auf seinen Platz zurück.

Spanien.

Der Constitutionnel enthält unter der Ueberschrift: „Wichtige Nachrichten aus Spanien" nachstehenden Artikel: „Wir haben Briefe aus Madrid erhalten, die von dem höchsten Interesse sind. Das Ministerium Ofalia, der Ausdruck der gemäßigten Partei und ein Werk Frankreichs, steht am Vorabend seines Falles. Dieses traurige Resultat mußten diejenigen voraussehen, die da wußten, daß es den Gemäßigten nur gelungen war, die Aufregung der Leidenschaften zu unterdrücken, um sich der Zügel der Regierung zu bemächtigen, indem sie die Hoffnung auf eine wirksame Unterstützung von Seiten Frankreichs einflößten. Wir behaupten nicht, daß Herr von Latour-Maubourg gesucht hat, bei unseren Verbündeten Hoffnungen zu nähren, von denen er wußte, daß sie nie in Erfüllung gehen würden; aber außer allem Zweifel ist es, daß Herr von Ofalia unserem Botschafter erklärt hat, daß, wenn die Französische Regierung sich nicht beeile, dem neuen Spanischen Kabinet zu Hülfe zu kommen, die Rückkehr der Exaltados unvermeidlich sein, und daß daraus Unglück entstehen würde, dessen Folgen man gar nicht abmessen könne. Herr von Latour-Maubourg hat, wie wir nicht zweifeln, dem Conseils-Präsidenten über diese Mittheilungen des Herrn von Ofalia Bericht erstattet, und wir glauben, daß hierdurch bei Herrn Molé die Idee der Subsidie angeregt wurde. — Am 12. v. M. hat die Königin in Madrid ein Minister-Conseil zusammenberufen, an dem alle Oberhäupter der gemäßigten Partei in beiden Kammern Theil nahmen. Es wurde die Frage vorgelegt, ob Spanien ein förmliches Gesuch an Frankreich wegen einer Intervention oder einer sonstigen Unterstützung richten solle? Die Herren von Ofalia und Toreno sprachen sich für die Negative aus. Der erstere ging dabei aufrichtig zu Werke; denn man hat ihm beständig aus Paris gemeldet, daß er, um sich das Wohlwollen der Französischen Regierung zu sichern, hauptsächlich kein offizielles Gesuch an dieselbe richten müsse, da dies nur dazu beitragen könne, die Verlegenheit, in der sie sich befinde, zu vermehren. Was Herrn von Toreno betrifft, so weiß er genau, woran er sich zu halten hat; sein Benehmen ist während seiner Anwesenheit in Paris verabredet worden. Das Resultat jener Konferenz hat die Königin tief betrübt, und einen nicht weniger traurigen Eindruck auf die beiden Kammern und das Publikum gemacht. — Nachschrift. So eben erhalten wir noch einige Zeilen aus Madrid vom 20sten v. Die Nachricht von dem Votum über das Hebertsche Amendement war daselbst eingetroffen. Die Regierung hatte alle Posten verdoppeln lassen, weil sie nach Verbreitung der Nachricht im Publikum unruhige Auftritte befürchtete." — Die Einschiffung der nach England zurückkehrenden Ueberreste der Englischen Hülfs-Legion hat am 18ten v. M. in San Sebastian begonnen.

Schweiz.

Neuchatel, 23. Jan. Die Kälte war in den letzten Tagen im Kanton Neuchatel heftiger, als an anderen bewohnten Stellen der Schweiz, denn zu Brevine zeigte das Thermometer Reaumur am Tage 30° unter 0, und zu Locle 24°. Wölfe kommen in Menge aus dem Gebirge in die Ebene.

Wir haben schon erwähnt, daß ein Schüler des bekannten Naturforschers Prof. Agassiz, Hr. Tschudi, aus Glarus, mit dem von den Gebrüdern Grenus in Genf zu einer Reise um die Welt ausgerüsteten Schiffe abgehen werde, um Sammlungen für das schöne Museum in Neuchatel zu machen. Die Kosten am Bord übernehmen die Gebr. Grenus, die übrigen wurden auf etwa 6000 Frs. veranschlagt. Es wurde deshalb eine Unterzeichnung veranlaßt, zu welcher unser vielgeliebter Herrscher, dessen Großmuth jeden wohlthätigen und nützlichen Zweck unterstützt, wie unsere heutige Zeitung meldet, 1500 Frs. beigetragen hat. Die Stadt Neuchatel hat 1000 Frs. unterzeichnet und der Rest wurde sogleich durch hochherzige Vaterlandsfreunde gedeckt. Hr. Tschudi hat bereits seine Reise angetreten und in Paris, wo er viele ausgezeichnete Bekanntschaften machte, namentlich auch Hrn. Arago's Rath nachgesucht, um seine Sendung um so erfolgreicher zu machen.

Osmanisches Reich.

Nachrichten aus Konstantinopel, vom 3. Januar, die in Wien wegen des tiefen Schnees um zehn Tage verspätet eingetroffen sind *) melden: „am 29. Dezember v. J., als am ersten Bairamstage, begab sich der Sultan im Pomp aus dem alten Serail in die Moschee von Aja Sophia, um daselbst das vorgeschriebene Gebet zu verrichten. Die gewöhnlich um diese Zeit erscheinende Tewdschihat-Liste für die Wesire und Statthalter der Provinzen ist noch bis zur Stunde nicht bekannt gemacht worden. — Seit Kurzem wurden durch eine großherrliche Verordnung die bei Verleihung öffentlicher Aemter üblichen Ehrenkleider, welche die Angestellten an dem Tage, wo ihnen das Anstellungsdekret bei der Pforte überreicht wurde, erhielten, abgeschafft. Jene Dekrete werden nun den Beamten in ihre Wohnung übersendet, und selbe statten einige Tage darauf in ihrer neuen Eigenschaft ihre Besuche bei der Pforte ab. Auch die bisherigen weiten Mäntel mit gesticktem Kragen, Harwani genannt, sind abgestellt worden, und der Sultan hat es sich allein vorbehalten, einen solchen Mantel bei feierlichen Gelegenheiten zu tragen. — Der königlich griechische Gesandte bei der hohen Pforte, Hr. Zographo, hat dieser Tage die Nachricht von seiner Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten an Herrn von Rudhart's Stelle und von der Bestimmung des Herrn Trikupi, bisherigen Gesandten in London, zu dem hiesigen Posten erhalten. — Die neueste türkische Staatszeitung enthält, außer zwei Artikeln über die vom Sultan anbefohlene Herstellung der Leuchtthürme am Eingange des Bosporus und der Dardanellen und über die Einführung des Fes (rothe Haube) auch für das Korps der Ulema's, nichts Bemerkenswerthes. — Ungeachtet der rauhen Witterung, welche in der letztverflossenen Woche hier herrschte, und des gefallenen Schnees, wobei das Thermometer mehre Grade unter den Gefrierpunkt sank, haben sich doch wieder einige, obgleich sehr wenige, Pestfälle unter der griechischen Bevölkerung ereignet."

In der Zeitung vom 5ten Ramasan wird die Ernennung eines Großherrlichen Gesandten am Königl. Preuß. Hofe auf folgende offizielle Weise angezeigt: „Nachdem die zwischen der Hohen Pforte und dem Königl. Preuß. Hofe bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse die Ernennung eines ordentlichen und bevollmächtigten Gesandten an dem gedachten Hofe nothwendig gemacht haben, so haben Se. Hoheit dem bisherigen Miralai beim Bombardierwesen, jetzt mit der Würde eines Mirlewa begnadigten, hochbeglückten Kiamil Pascha, wegen seiner erprobten Tüchtigkeit dieses ehrenvolle Amt zu übertragen geruht. Als erster Secretair ist ihm Rachmi Efendi, einer der Chodscha's des Divans, beigegeben worden, und hat dieser, gleich den ersten Sekretären der übrigen Großherrlichen Gesandtschaften ein Nischan Iftichar vierter Klasse empfangen. Die Gesandtschaft wird in diesen Tagen nach dem Orte ihrer Bestimmung abgehen."

*) Aus dem österr. Beobachter, vom 28. Januar. Derselbe ging uns Sonnabend, am 3., Nachmittags mit der Wiener Post zu, und Sonntag, am 4., früh erhielten wir obigen Artikel des österreich. Beobachters auch bereits durch die Staatszeitung, so daß also das genannte Wiener Blatt mindestens um einen Tag früher in Berlin als in Breslau eingetroffen sein muß, — eine neue Ungunst der geographischen Lage oder Postverbindung für einen schlesischen Zeitungs-Redakteur!

Miszellen.

Breslau, 30. Januar. Ein neuer Schneefall hat unsere Wege wieder sehr unfahrbar gemacht, so daß von Getreide fortwährend sehr geringe Zufuhren eintreffen, welche kaum das Consumo decken. Nur auf Lieferung bei guter Schlittenbahn zeigen sich unter unseren Producenten mehre Verkäufer, und man darf wohl hoffen, wenn jene sich einstellen wird, daß die Zufuhren nicht unwesentlich sich vermehren werden. Inzwischen sind unsere Preise noch immer hoch, und berechnen sich pr. Wispel frco. Kahn: guter weißer Weizen 38—39 Rthlr., desgl. gelber 35 Rthlr., Roggen 30 Rthlr., große Gerste 23 Rthlr., Hafer 19—20 Rthlr. — Kleesaamen, rother sowohl als weißer, hat neuerdings 1/8—1/2 Rthlr. angezogen, und es wird ziemlich lebhaft gekauft. Bester rother ist bis 12 1/4 Rthlr. bezahlt worden. Die Zufuhr davon aus unserem Lande ist äußerst gering. Aus Gallizien, woraus wir jährlich ca. 10,000 Ctr. zu bekommen pflegten, ist noch gar nichts eingetroffen. Feiner weißer ist bis 10 Rthlr. bezahlt worden. — Von Zink sind ein Paar ansehnliche Partieen zu 4 1/8 Rthlr. in loco, 4 1/15 Rthlr. ab Cosel gekauft worden. Die Producenten sind fortwährend sehr zurückhaltend mit Verkäufen, da, wie es heißt, die Beschaffung des Galmey's auf vielen Stellen sehr behindert wird. — Von Pernauer Leinsaamen sind ein Paar Partieen ab Stettin zu 12—12 1/6 Rthlr. gemacht. Von neuem Rigaer wurde neuerdings nichts angestellt, wogegen alter zu 8 1/2 Rthlr. in diesen Tagen verkauft worden ist.

(Die Spen. Ztg.) enthält folgende Warnung. Am 26. Jan. h. folgte ich der Einladung des Herrn Polizei-Sekretär H. Schulz, meines Kriegsgefährten der Jahre 1813 und 14, um mit ihm mein Tagebuch jener denkwürdigen Zeit durchzusehen. Um 6 Uhr Abends trat ich in seine Wohnung, begann bald darauf das Lesen meiner Hefte, und es reihete sich daran ein lebhaftes und heiteres Gespräch über jene vergangene Zeit. Etwa um 8 Uhr genossen wir etwas kalte Küche, wobei Hr. Schulz zwei Gläser Rothwein, und ich nicht ganz zwei Gläser trank, da mir der Wein zu schwer schien. Als ich gegen 10 Uhr zum Fortgehen mich anschickte und aufstand, ward ich plötzlich schwindelnd; ein verwirrter Gedanke von Gefahr stieg in mir auf und seit jenem Moment bis zum Mittag des andern Tages, fehlt mir jede Art von Rückerinnerung. Man fand am Morgen um 8 Uhr Herrn Schulz, scheinbar ruhig schlummernd, aber in Wahrheit eine starre Leiche, die Lichter von selbst erloschen, einige Singvögel todt, mich kaum noch athmend. Diesen Lebensfunken hatte die Spalte einer etwas geöffneten Kammerthür unterhalten, an der ich bewußtlos niedergestürzt war. Ich halte es für meine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß die Gefahr von Kohlen-Oxydgas getödtet zu werden, deßhalb viel größer ist, als gewöhnlich geglaubt wird, weil man dieses Gas leicht und immer riechen zu können glaubt. Im obigen Fall ist aber we-

der durch Taback, der nicht geraucht wurde, noch durch irgend einen anderen Umstand die Gefahr versteckt worden, und sie ward nicht erkannt, weil sie sich nicht schnell, sondern sehr langsam entwickelt hat. Sie entstand durch das Offenstehen der Ofenthür, bei halber Verbrennung der Kohlen des verbrannten Buchenholzes, durch die geschlossene Klappe. Die Stellung des Ofens erlaubte mir nicht, das Offenstehen der Ofenthüre zu bemerken. Da Kohlenoxydgas gebildet wird, wenn nur die Hälfte der Luft zu den Kohlen tritt, die das gefahrlose Verbrennen erfordert, so war mit geöffneter Ofenthür und geschlossener Klappe Alles vereinigt, um das Zimmer nach und nach mit dem giftigen Kohlenoxydgas anzufüllen. Der Ofen war, so, nur eine große Kohlenpfanne. Viele Menschen lieben die strahlende Wärme einer solchen Kohlenglut, aber sie kann leicht ein tiefer, bisher noch nicht hinreichend erkannter Heerd von Krankheiten werden. Viele glauben, die Hitze des Feuers im Ofen entweiche zu schnell, schließen die Klappe halb und öffnen die Thür; aber sie verlieren die Hälfte der Wärme und bereiten sich außerdem Gift. Nur bei dem vollen, lebhaften Verbrennen des Holzes, der Kohlen, gewinnt man das doppelte Quantum Wärme. Jeder kann sich davon leicht überzeugen, wenn er auf einer Kohlenpfanne Wasser zu kochen versucht und beobachtet, daß nur rasch, lebhaft brennende Kohlen dazu taugen. Es ist recht wichtig für die Gesundheit und für den Holzbedarf, daß jeder vernünftige Mensch weiß, wie bei jedem Verbrennen die Luft verzehrt wird, die unser Leben erhält beim Athmen, und daß zu wenig Luft beim Verbrennen ein Gift hervorbringt, Kohlenoxydgas genannt. Ich warne Jeden, die Ofenthür zu öffnen, um die Wärme der Kohlenglut zu genießen, wenn nach dem Niederbrennen des Holzes die Klappe des Ofens theilweise oder ganz geschlossen ist. A. Kindler.

(Der Baierische Landbote) berichtet aus Regensburg vom 18. Januar: „Dem. Adelheid Berthier (?) vom Regensburger Theater kündigte in der Zeitung daselbst, im Wochenblatte und im Theaterzettel an: daß sie zu ihrer Benefice-Vorstellung „Genovefa" von Raupach gewählt, und was hier noch nie geschehen, eine lebende zahme Hirschkuh zu bekommen suchen werde, deren Erscheinen den gewünschten Effekt nicht verfehlen würde. Viele wollten auch wirklich die Kuh spielen sehen, und füllten das Haus. Allein! es erschien keine Hirschkuh, nicht einmal ein surrogirender Rehbock. Der Dem. Berthier kann eigentlich kein Vorwurf des Betruges gemacht werden: denn daß sie eine Hirschkuh suchte, und keine bekam, ging ja wortdeutlich schon aus ihrer Ankündigung: „was hier noch nie geschehen" hervor, und in Erfüllung, daher auch keine List von einem getäuschten Publikum je so gutmüthig aufgenommen wurde, wie diese."

Bücherschau.

Uebersicht der Haupterscheinungen der philosophischen und poetischen Literatur im verflossenen Jahre.

Dritter Artikel.

Es giebt eine Poesie, die, wenn auch unter dem Bilde der Zeit, mit der Fülle der Begeisterung doch das Rein- und Allgemeinmenschliche, die ewige Bedeutung im Lächeln und in der Thräne der Menschheit auffaßt und darstellt: diese gilt, wie für ihre Zeit, so für alle Zeiten. So war und ist die Schiller's und Göthe's. Ihre Klänge, ihre Gestalten sind unvergeßlich, denn sie stellen das Ewigdauernde in der Menschenbrust dar. Nicht so dauernd konnte die poetische Poesie der romantischen Schule sein, weil nur ein kleiner Theil des Publikums mit den Dichtern, welche schon für besondere Gegenstände schwärmten, sympathisiren konnte. Es gehörte schon ein verwöhnterer, feinschmeckerischerer Gaumen dazu, ihre ästhetischen Subtilitäten gehörig zu würdigen wissen. Von da an wurde die Begeisterung für große, rein- und allgemeinmenschliche Gegenstände immer schwächer, und zerspaltete sich allgemach, bei den produktiven sowohl als empfangenden Gemüthern, in den Fanatismus für blos zeitgemäße einzelne, besondere Interessen, Absichten und Richtungen. Eine Tendenz folgte schleunig der anderen, und bekämpfte sie. Die Poesie wurde der Wahlplatz des Parteienkampfes für abgesonderte Theile desselben.

Alle wahre Poesie wirkt durch gleichzeitige Thätigkeit der Begeisterung und Besonnenheit im Schaffen. Nach Schiller und Göthe war man nur noch für Einzelnheiten erwärmt; im übrigen, größten Theile, gewann die Besonnenheit in ihrer nüchternsten Weise die Oberhand, und die Verirrung, die Erhitzung derselben trat an die Stelle der Begeisterung. So verdrängte denn eine Richtung in breiter Auseinandersetzung ihres partiellen Interesses die andere. Die romantische Schule zersplitterte sich in die patriotische und schwäbische Sängerschule, und die Heine'sche wagte zuletzt, beiden Obstand zu leisten. Die Mischung aller dieser Elemente giebt die Erscheinung unserer jetzigen lyrischen Poesie. Ein Gefühl Schiller's oder Göthe's, das bei diesen in Einem Gedicht erschöpft war, erscheint jetzt als das Streben und der Stoff eines ganzen Dichterlebens, und oft ganze Bändchen, ja Bände. Die Technik in der Goldschlägerei ist heut weit gediehen!

Ist es in der epischen Poesie anders? — Nicht um ein Haar! — Denn hier, wo es sich um die geistige Auffassung und Läuterung des von dem Subjekte abgesehenen Allgemeinen, der Interessen der Wirklichkeit handelt, diese selbst aber kein gesundes, unter sich verschmolzenes Ganze, sondern nur ein Conglomerat elementarer, sich oft widerstreitender Theilvorstellungen darbietet; wie soll da das geistige Bild derselben einen ungetheilten Eindruck gewähren können! Natürlich erscheint es auch so zerstückt, so brouillirt wie jene. Die gegenwärtige Novellenfluth, was ist sie anderes, als das Archiv der Meinungskämpfe über die Interessen unserer Zeit, und im bessern Falle, der verschiedenen Versuche, für gewisse, scheinbar entschiedene Ergebnisse der Jetztzeit, eine künstlerische Form zu erzielen. Hat doch selbst Tieck, der Altmeister und Schöpfer der modernen Novelle, nicht umhin gekonnt, der Zeit seinen Tribut abzutragen, und seine Ansicht der Dinge mehremale als entscheidendes Veto in den Meinungsstreit zu schleudern. Aber die Zeit der Autorität durch blos vormalige Geltung ist vorbei.

Tieck schweigt nun. Von der dunklen Märchenpracht an, die noch manchmal in seine letzten nüchtern bewußtvollen Kompositionen hineinschimmert, bis auf die seines umfangreichen Talentes unwürdige Polemik, hat er gar manche Töne der Menschenbrust, viele darunter noch, die in der Zeit ruhten, abgespielt. Aber seine eigentliche Welt, in der er sich frisch und frei bewegte, ist nicht mehr die unsrige. Die Darstellung blos gewisser Charaktere in gewissen Situationen unter ästhetischer Beleuchtung und nach poetischen Motiven genügt nicht mehr. Heute verlangt man die Darstellung strikter Zeitcharaktere von allgemeiner Bedeutung, und höher hinauf wieder reinmenschliche, würdig eines großen, erhabenen Schicksals.

Untersuchen wir näher den Kampf, der zwischen den Häuptern des ancien regime, die das Gebiet der Kunst als ein von anderen Sphären des Lebens ganz unabhängiges betrachteten, und zwischen der jungen Generation, welche das Aftergewächs der Politik in sie einschmuggeln wollten, so handelt sichs doch grundwesentlich und dem innersten Kerne nach darin um eine große Lebensfrage: nämlich die Sittlichkeit. Neue Lebensideen sind in das veraltete sittliche Dasein hereingebrochen, und so sehen wir das alte Chaos solcher Interimsepochen und den alten Streit der Conservativen und der Neuerungssüchtigen. Daß da sehr viel um Aeußerliches und äußerlich gezankt wird, sich viel hineinmischt, was gar zur Sache nicht gehört, und das betreffende Terrain durch die Eroberungslust der Parteien sehr gestückelt wird, statt es im Großen und Ganzen ruhig zu überschauen und nach den neuen Bedürfnissen einzurichten; daß endlich der Meinungsstreit hier in Erbitterung, dort in Albernheit ausartet, so daß, wer darin die meisten Lacher auf seine Seite gewinnt, der Champion des Tages ist; das macht die Literatur einer solchen Zeit so kleinlich und mager, so phantasteleer, ja so hämisch und niedrig, und ist die Ursache, daß die trivialsten, geistig ärmlichsten Subjekte sich hineinzumengen sich berufen glauben, und selbst die nur zum Schacher geborenen darin auch ihre Gaben zu Markte bringen und — gelten. Denn wer am meisten schreit und die besten Kunststückchen macht — da hier besonders Virtuosität gilt — der hat den meisten Profit davon. Die Stillen im Lande — worunter ich nur beispielsweise L. Schefer nennen will —, die da meinen, das Ding müsse innerlich an der Wurzel angepackt werden, können, da sie wirklich für die Zeit etwas zu tief greifen, es noch nicht recht bewältigen und leicht faßlich auf die Oberfläche bringen, — weshalb sie auch wenig verstanden und goutirt werden. Was das Drama anbetrifft, so kann, wenn kein wahrhaft zeitgemäßer Inhalt vorhanden ist, es auch vernünftiger Weise keine wirksame Form geben.

Bieten nun aber diese Ursachen der Zerworfenheit des dermaligen Zustandes unserer poetischen Literatur gar keine tröstlichen Hoffnungen und Folgerungen dar? Ich frage dagegen: sind nicht die tiefliegenden Gefühle und Fragen überhaupt der neueren Menschheit dadurch aufgewühlt und alles nur vorhandene äußere Material hin und hergewendet und beschauet worden, welche beide Stoff genug zu einer neuen wahren Kunstform geben, zu einer reichhaltigeren als alle früheren? Ist nicht vielleicht der jetzige Stillstand eine Krisis, ein Beweis, daß alles zu Erforschende erschöpft ist, und ein Besinnen des Kunstgeistes, wie dies Alles zu einer neuen Erscheinung zusammenzufassen und unter den Einheitspunkt des wahren Schönen wieder zu bringen sei? Und deuten endlich nicht auch die vielen Wiederauflagen unserer, und die Uebersetzungen fremder und älterer Klassiker auf ein Sehnen hin nach großartigen Gedanken, Erfindungen und Gestalten, um analog jenen für unsere Zeit wieder etwas Würdiges, Großes mit neuen Mitteln hervorzubringen? — — — Karl Eitner.

Theater.

Die Idee des angeblich pseudonymen Verfassers des neuen, vorgestern zum erstenmale auf der hiesigen Bühne gegebenen Schauspiels „Die Geschwister," muß in Erwägung des Umstandes, daß wir bereits ein wunderliebliches Familiengemälde unter diesem Titel von Göthe besitzen, gewagt genannt werden. Das Schauspiel erinnert in Anlage und Schürzung der Fabel gänzlich an die derartigen Ifflandschen Dramen. Ein Beamter, der mehr ausgiebt, wie einnimmt, ist die Hauptperson; er unterschlägt Mündelgelder und sucht seinen Defekt dadurch für immer in Nacht zu hüllen, daß er, um die Beläge seiner Schuld zu vernichten, sein Büreau selbst anzündet, also zum Brandstifter wird. Der Verdacht der That fällt auf den Bräutigam seiner Schwester, einen lebens- und menschenscheuen Hypochondristen. Wenn der Verfasser mit der ziemlich ausgeführten Zeichnung dieses letztgedachten Charakters ein Bild aus der Wirklichkeit des gegenwärtigen Familien-Lebens entwerfen wollte, so kann dieser Gedanke nur zu den wehmüthigsten Betrachtungen veranlassen. Kein ungeheures, sein Herz und seine innerste Gemüthswelt erschütterndes Ereigniß hat den jungen Mann getroffen, er verliert eine reiche Erbschaft und versinkt dieses Geldverlustes wegen in ein so lethargisches, thatscheues Brüten, daß er aus Unmuth über diese verfehlte Hoffnung nicht nur seine Carriere in die Schanze schlägt, sondern auch im Begriff ist, ein Mädchen, das mit unendlicher Liebe an ihm hängt, darum zu verlassen, weil er mit ihr nicht einst von goldenen Schüsseln speisen zu können fürchtet. Wir rufen erstaunt mit Schiller aus:

„Was kann denn dieser Misere
Großes begegnen, was kann Großes durch sie denn geschehn?"

und müssen andererseits erröthend wieder schweigen, wenn wir nach dem Anschauen dieses Schauspiels nicht verbergen können, daß wir doch wohl in einen Spiegel der Gegenwart geschaut haben, daß die maschinenartige Eintönigkeit und Gleichmäßigkeit unsers spekulirenden Jahrzehnds excentrische Naturen leicht in einen solchen Conflikt mit der Außenwelt bringt, daß sie entweder in die extravagantesten, verwerflichsten Verirrungen verfallen, oder die Kraft ihres Geistes an der sie umgebenden Prosa erschlaffen sehen. Die Zeit des antiken Drama's, wo der rege Wechselverkehr zwischen Volks- und Familienleben außerordentliche Begebenheiten täglich hervorrief, ist bei

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu №. 31 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 6. Februar 1838.

(Fortsetzung.)

den enger geschlungenen Kreisen unserer Geselligkeit geschwunden und es ist hier nicht der Ort Vergleiche über dieses Thema anzustellen. — Hat uns doch Göthe in seinen „Geschwistern“ ein Bild deutscher Art, deutscher Gesinnung und deutschen Familienlebens gegeben, in das wir heiter und wehmüthig lächelnd schauen können. Die drei Figuren des Götheschen Drama's sind auch nicht glücklich, aber wie edel und menschlich schön tragen sie die Läst ihrer Sorge, kämpfen sie den Kampf des Lebens. Fabrize scheidet mit warmen Händedruck von Marianen, die er nicht besitzen kann, zündet aber deshalb dem Bruder nicht das Haus über dem Kopfe an. Der Bruder Marianens arbeitet freudig im Schweiße seines Angesichts für die vermeintliche Schwester. Die Ordnung der Welt, die ihn gleich allen Erschaffenen zur Arbeit bestimmte, macht ihn nicht zum menschenfeindlichen Kopfhänger. Die interessanteste Figur in den Leutnerschen Geschwistern ist Eugenie. Der Charakter dieses, den Mann ihrer ersten Liebe unerschütterlich liebenden Mädchens, hat viel weiblich Schönes. Sie ist ein klarer, Mondlicht wiederspiegelnder Bach, der sich wie ein Silberstreifen durch mancherlei Gestrüpp des Stückes schlängelt. Schade, daß der grelle Schluß, wo sie als Denunciantin gegen ihren Bruder auftritt, den Eindruck der Rolle sehr schmälert. Das zwar mitunter breite, aber einzelner psychologischer Schönheiten nicht entbehrende Stück wurde beifällig aufgenommen.

Sintram.

Universitäts-Sternwarte.

4. Febr. 1838.	Barometer Z. L.	Thermometer. inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Mgs. 6 U.	27" 10,45	— 3, 6	— 8, 4	0, 4	NO 14°	dickes Gewölk
= 9 U.	27" 10,69	— 3, 4	— 7 8	0, 1	O. 2°	überwölkt
Mtg. 12 U.	27" 10,87	— 2, 4	— 6, 3	0, 3	ONO. 7°	= =
Nchm. 3 U.	27" 10,84	— 2, 8	— 6 3	0, 1	NW. 0°	= =
Abd. 9 U.	27" 11,00	— 3 2	— 10, 8	0, 2	NW. 5°	heiter

Minimum — 10, 8 Maximum — 6, 3 (Temperatur) Oder + 0, 0

5. Febr. 1838.	Barometer Z. L.	Thermometer. inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Mgs. 6 U.	27" 10,28	— 5, 6	— 14, 6	0, 4	W. 5°	htr. a. Hz. trübe
= 9 U.	27" 10,47	— 5, 8	— 14 9	0, 3	W. 8°	heiter
Mtg. 12 U	27" 10,53	— 5, 0	— 9, 8	0, 8	WNW. 12°	überwölkt
Nchm. 3 U.	27" 10,33	— 4, 4	— 7, 0	0, 4	NW. 18°	überzogen
Abd. 9 U.	27" 10,79	— 4, 4	— 6, 8	0, 2	NW. 23°	dickes Gewölk

Minimum — 14, 9 Maximum — 5, 8 (Temperatur) Oder + 0, 0

Redacteur E. v. Baerst. Druck von Graß, Barth und Comp.

Theater-Nachricht.

Dienstag: „Die Geschwister.“ Schauspiel in 5 Akten.

Für Lessing's Denkmal

sind bei Unterzeichnetem bis jetzt eingegangen: 1) von Herrn Jonas Lewy 3 Rthlr. 2) von Herrn P. B. 1 Rthlr. 3) v. Hrn. J. Leipziger 3 Rthlr. 4) v. Hrn. L. Reichenbach 1 Rthlr. 5) v. Hrn. M. S. 5 Rthlr. 5) v. Hrn. Th. Flatau 1 Rthlr. 7) für 7 Exemplare der Riesser'schen Schrift 2 Rthlr. 10 Sgr. — Zusammen 16 Rthlr. 10 Sgr.

Dr. Freund.

Dringende Bitte an Schlesiens Frauen.

Der fühlbare Mangel an alter Leinwand aller Art, zu Verband-Stücken und Charpie, im Kranken-Institut des Ordens der Barmherzigen Brüder, fordert mich jetzt mehr als je dazu auf, bei der grossen Anzahl von Kranken, besonders bei den an Frostgeschwüren Leidenden, das so gern wohlthuende Gemüth der Frauen in Anspruch zu nehmen und um Abhülfe jenes Mangels ergebenst zu bitten, zumal als gebrauchte Leinwand nicht leicht zu erkaufen ist. Jede Wohlthat wird mit innigstem Danke im Kloster der Barmherzigen Brüder angenommen werden. Breslau, den 6. Febr. 1838.

Dr. J. W. Hancke,
Königl. Med.-Rath, ordinirender Arzt im gedachten Institut.

Sämereien.

Aufmerksam gemacht durch eine Mittheilung, welche im vergangenen Jahre die Breslauer Zeitung enthielt und in welcher der Gemüse- und Blumen-Saamen-Handlung des Herrn Wilh. Wendel in Erfurt rühmlichst gedacht wurde, wandte ich mich an diesen Herrn, um eine größere Quantität Blumen- und Gemüse-Sämereien von ihm zu beziehen. Herr Wendel bediente mich eben so billig als prompt, und es gereicht mir zur besondern Freude, hinzusetzen zu konnen, daß die sämmtlichen Saamen-Gattungen einen in ihrer Art ausgezeichneten und von mir kaum erwarteten Ertrag lieferten. Einige Bekannte von mir, die ich dazu aufforderte, sich an denselben Herrn zu wenden, haben dasselbe Resultat erzielt, und rühmen gleich mir die prompte und billige Bedienung des Herrn Wendel. Ich habe Veranlassung gehabt, Ueberzeugung von den ausgedehnten Verbindungen zu gewinnen, in denen Herr Wendel mit den ausgezeichnetsten Saamenzüchtern des In- und Auslandes sich befindet. Die eben so reichhaltige als vortreffliche Sammlung der schönsten und seltensten Georginen, von denen das diesjährige Programm des Herrn Wendel ein specielles Verzeichniß liefert, verdient besonders die Aufmerksamkeit aller Blumenliebhaber.

Der Zweck dieser Zeilen ist, neben dem Wunsche, Herrn Wendel öffentlich meinen Dank auszusprechen, der, recht viele Landwirthe und Gartenbesitzer durch dieselben zu veranlassen, ähnliche und wohl schwerlich anders ausfallende Versuche wie ich zu machen, und Herrn Wendel also, neben meinem Dank auch einen reellen Nutzen zu verschaffen. Möge dieser mein Wunsch in recht ausgedehntem Grade in Erfüllung gehen.

Schließlich erwähne ich noch, daß die Niederlage, welche Herr Wendel bei dem Herrn Tuchkaufmann Strempel in Breslau, Elisabethstr. Nr. 11, etablirt hat, jeden eingehenden Auftrag zur schnellsten und reellsten Ausführung annimmt.

T. bei Breslau.

Ein Landwirth und Blumenliebhaber.

Gewerbeverein.

Chemie für Gewerbtreibende: Dinstag 6. Febr. Abends 7 Uhr. Sandgasse Nr. 6.

Versammlung der historischen Sektion Donnerstag den 8. Februar um 5 Uhr.

Der Geheime Archiv-Rath Prof. Dr. Stenzel wird Beiträge zur Geschichte der innern Verhältnisse Schlesiens bei und nach dem ersten Einrücken Friedrichs des Großen, mittheilen.

Donnerstag den 8.: 7tes Quartett d Br. K. V.

Theatrum mundi.

Dienstags den 6. und Mittwochs den 7. Febr.: Die Residenz Dresden, und: ein großer Seesturm. Zum Beschluß Ballet. Anfang um 7 Uhr. Ende nach halb 9 Uhr. Vorstellungen sind in jeder Woche: Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitags.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 30. Januar vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, Freunden und Bekannten hierdurch anzuzeigen.

Friedland, den 1. Februar 1838.

Ferdinand Bartels.
Henriette Bartels,
geb. Scholz.

Literarische Anzeigen
der
Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Die Staatsschrift:

Darlegung des Verfahrens der Preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln. Am 25. Novbr. 1837. Mit Beilage-Heft. gr. 4. Berlin. 1838. Preis 7½ Sgr.

ist so eben in einer bedeutenden Anzahl Exemplare wieder eingegangen in der

Buchhandlung **Josef Max u. Komp.**
in Breslau.

Bei E. G. Lüderitz in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben:

Schöning, K. W. v., Des General-Feldmarschalls Dubislav Gneomar von Natzmer Leben und Kriegesthaten, mit den Hauptbegebenheiten des von ihm errichteten Garde-Reuter-Regiments Gensd'armes. Ein Beitrag zur Brandenburg. Preußischen Armee-Geschichte. Mit Bildniß und 57 Facsimile's von hohen und ausgezeichneten Zeitgenossen. Geh. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Die Geschichte des Vaterlandes ist von dem Verfasser, dem dieselbe schon zu wiederholten Malen werthvolle Bereicherungen verdankt, aufs Neue mit einem Buche beschenkt worden, welches in mehr als einer Beziehung die Aufmerksamkeit aller Derer verdient, die eine interessante und lehrreiche Lectüre lieben, und gern in einer Zeit leben, welche mit zu den glorreichen und ruhmwürdigen der preußischen Geschichte gehört. Mit der dem Verfasser eigenthümlichen Gewandtheit und Eleganz sind die Haupt-Begebenheiten des Regiments Gensd'armes als ein neuer und werthvoller Beitrag zur Brandenb. Preußischen Armee-Geschichte in die Lebensgeschichte eines Mannes verwebt, der, nachdem er als Subaltern-Offizier Feldzüge gegen Schweden und Türken mitgemacht, im Jahre 1691 Begründer des gedachten Regiments und demselben nun 48 Jahre lang Führer und Vorstand wird. Allen glänzenden Waffenthaten der nächsten Decennien wohnt der nunmehrige Oberst bei und scheidet im Jahre 1739 als General-Feldmarschall von der Welt.

Wie alle frühere Arbeiten des Verfassers, ist auch die vorliegende mit Berücksichtigung aller gedruckten, aber auch mit Benutzung sehr vieler und meist höchst werthvoller handschriftlicher Quellen gearbeitet.

In S. G. Liesching's Verlagsbuchhandlung zu Stuttgart ist so eben erschienen und in allen soliden Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu erhalten, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp.:

Der Hohenstauffen.

Nach der Natur aufgenommen
und gemalt von
C. Frommel.
In Stahl gestochen
von
C. Frommel und Henri Winkles.
Mit einem historischen Texte
von
Wolfgang Menzel.

Groß-Folio, auf feinstes Colombier-Papier gedruckt. In Umschlag. Preis des Ganzen: 1 Thlr. Abdrücke auf chinesischem Papier 1 Thlr. 12½ Sgr.

Der Hohenstauffen, dieses erhabene Denkmal einer großen Vorzeit, an welches sich eine Fülle

von Erinnerungen knüpft, die Wiege eines deutschen Heldengeschlechts, entbehrte, von Geschichtsschreibern und Dichtern gleich sehr verherrlicht, bisher noch immer einer bildlichen Darstellung, die, in jedem Betracht des Gegenstandes würdig, neben ihrer Schönheit und Vollendung auch in der Form ansprechend und durch einen sehr mäßigen Preis allgemein zugänglich wäre. Der ausgezeichnete Künstler hat die Aufgabe: unbeschadet der lokalen Treue und einer tiefen Naturwahrheit (bei Stahlstichen so selten) in Charakter und Stimmung auch die dem Bilde inwohnende ernste Idee anzudeuten — auf das glücklichste gelöst. Dem sinnigen Beschauer nach jeder Beziehung Genuß und Befriedigung bietend, wird das meisterhafte Blatt durch seine malerische Wirkung, wie durch seinen technischen Gehalt überhaupt eine der ehrenvollsten Stellen im Gebiete der landschaftlichen Kunst ansprechen dürfen und jedem Zimmer eine vertraute Zierde werden. Die werthvolle Begleitung, welche dem Blatte durch die in lebendigen und kräftigen Zügen entworfene historische Skizze eines unserer geistreichsten Geschichtschreiber zu Theil geworden, kann dem Unternehmen nur eine weitere Bürgschaft verleihen.

In unserm Verlage ist jetzt der zweite und letzte Theil der

Elementa Philosophiae Botanicae,

Grundlehren der Kräuterkunde,

von

Heinr. Friedr. Link.

Doctor der Philosophie und Arzneikunde, ordentlicher öffentlicher Professor der letztern, Director des Königl. botanischen Gartens etc. etc. etc.

(Zweite Ausgabe — lateinisch und deutsch — in gr. 8vo.

erschienen, und beide Theile zu 4 Thaler durch alle solide Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

☞ Von der ersten Ausgabe (1824 in einem Bande) sind noch Exemplare à $1\frac{3}{4}$ Rtl. vorräthig.

Ferner ist jetzt erschienen:

Icones Anatomico Botanicae,

Anatomisch-botanische Abbildungen,

zur Erläuterung der Grundlehren der Kräuterkunde,

(Text: latein. u. deutsch),

von

Heinr. Friedr. Link.

Zweites Heft, — in gr. Folio — mit acht lithog. Tafeln.

Preis: 3 Rthlr.

Der vielberühmte Herr Verfasser hat die Einrichtung getroffen, daß von den obigen zusammenhängenden beiden Werken jedes für sich selbstständig bleibt, auch, daß die Fortsetzungen der Abbildungen rasch folgen können. Die unterzeichnete Verlagshandlung hat die äußere Ausstattung dieses, für die Wissenschaft gewiß höchst wichtigen, Werkes mit besonderer Vorliebe dergestalt behandelt, daß in dieser Beziehung nichts zu wünschen bleiben dürfte. — Berlin.

Haude u. Spenersche Buchh. (Joseephy.)

☞ Vorstehende Werke sind in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau stets vorräthig.

Bei A. Förster in Berlin ist so eben erschienen und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben:

Abhandlungen aus dem Gebiete der Augenheilkunde. Herausg. von einem Augenarzte. 1stes Heft. Mit 1 Kupfert. Gr. 8. Geh. 16 Gr.

M. Hall. Ueber Blutentziehung. Deutsch bearb. von Dr. Breßler.

Krüger, Dr. M. S., Die Osteologie. Mit Rücksicht auf comparative pathol. Anatomie in tabellar. Form dargestellt. Mit 1 Kpfr. Gr. 4. Geh. 1 Rthlr. 18 Gr.

Derselbe, Die Splanchnologie, in tabellar. Form. Anatom. phisiolog. und pathologisch bearbeitet. Mit 2 Kpfrn. Gr. 4. Geh. 2 Rthlr. 6 Gr.

Lode, Dr. H., De Talipede varo et de curvaturis manus, Talipomanus dictis. Tab. aen. acced. Gr. 4. Br. 12 Gr.

Sobernheim, Dr. J. F., Tabulae pharmacologicae usui, medico-practico dicaticae. Gr. 12. Geh. 18 Gr.

Sobernheim, Dr., und Simon, Apotheker, Handbuch der praktischen Toxicologie. Nach dem neuesten Standpunkte dieser Wissenschaft und ihrer Hülfsdoctrinen; für angehende praktische und Physikatärzte, so wie für Kreiswundärzte und Apotheker. Mit 1 Kpfr. und 3 Tab. Gr. 8. 4 Rthlr.

Hegels Lehre vom Staat und seine Philosophie der Geschichte in ihren Haupt-Resultaten. Gr. 8. Geh. 12 Gr.

Rockstroh, Dr. H., Populäre Anweisung, wie Thurm-, Haus- und Taschenuhren in Absicht auf Gang und Zeit richtig zu stellen, auch wie dergleichen Uhren nach Erforderniß zu beurtheilen und gehörig zu benutzen sind; nebst einer Anweisung zur Anfertigung verschiedener Sonnenuhren. Mit 4 Kpfrn. 8. Geh. 16 Gr.

Sachs, S., Königl. Reg.-Bau-Insp., Unterhaltende Verstandesübungen aus dem Gebiete der mathematischen Analysis. Schulmännern, Eltern und Erziehern gewidmet. V. Klasse. Für Schüler über 16 Jahren. 8. Br. 8 Gr.

Michaut, C. F., Praktische Erfahrungen, welche ich in meinem Hause, bei Anlegung eines flachen Lehmdaches zu machen Gelegenheit hatte. Ein Beitrag zur Vergleichung der Dornschen und Sachsschen Dachdeckungs-Methoden. Zu Nutz und Frommen aller Bauherren, welche flache Dächer anzulegen beabsichtigen. 8. Br. 4 Gr.

Heinemann, M., Der jüdische Festspiegel oder Beschreibung des Sabbaths, der festlichen Zeiten und der Feiertage der Juden, mit Rücksicht auf ihre Begründung und Bedeutung. 8. Geh. 6 Gr.

Derselbe, Vollständige Zinstabellen für alle auf dem Berliner Coursanzeiger notirte in- und ausländische Staatspapiere auf beide halbjährige Zinszahlungstermine, von 1—360 Tage. quer 4. Geh. 1 Rthlr. 12 Gr.

Katholischer neuer Verlag

der K. Kollmannschen Buchhandlung in Augsburg, welcher durch alle soliden Buchhandlungen Schlesiens, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben ist:

(Erste deutsche Uebersetzung.)

Sämmtliche Schriften

des

Quint. Sept. Flor. Tertullian;

übersetzt und bearbeitet von

Franz Anton v. Besnard.

(In zwei Bänden.)

Erster Band. Groß Oktav. ($22\frac{1}{2}$ Bogen.)
Preis 1 Fl. 36 Kr. oder 1 Rthlr. Preuß.

Die Schriften Tertullians gehören ohne Zweifel zu den wichtigsten Denkmälern des christlichen Alterthumes. Er hat so viel Herrliches, einen solchen Reichthum an tiefen Gedanken, eine solche Fülle und Kraft des Gemüthes; allenthalben offenbart er eine so begeisterte Liebe für das Christenthum, daß er wohl verdient, in deutscher Bearbeitung allgemeiner eingeführt und bekannt zu werden. Es ist unstreitig, daß diese Schriften ganz vorzüglich zu denjenigen der christlichen Vorzeit gehören, welche nicht blos der Geschichte, sondern der Sache selbst wegen noch jetzt, und gerade in unsern Tagen, mit ganz besonderm Nutzen gelesen zu werden verdienen: denn gewiß muß eine Vergleichung der Denkart jener Zeit mit der Gegenwart zu ernstern Betrachtungen führen, und insonderheit kann es nur ersprießlich sein, die damalige Sinnesart mit der nun beliebten zu vergleichen, wie auch die Ursachen solchen Abstandes zu betrachten. Sowohl jenen also, die der Sprache des Originals unkundig oder der eigenthümlichen Schreibart und schwierigen Denk- wie Darstellungsweise dieses Schriftstellers entfremdet sind und für die es gleichwohl von nicht geringem Interesse und Nutzen sein kann, mit dem Inhalte dieser Schriften näher bekannt zu werden, als auch selbst dem gebildeten Publikum wird diese Herausgabe sämmtlicher Schriften Tertullians nicht unwillkommen sein.

Dieser Erste Band enthält: das Sendschreiben an die Martyrer und an Skapula — die Schutzschrift für die Christen — vom Zeugnisse der Seele — von den Schauspielen — von der Idolatrie — vom Kranze — von der Verjährung — zwei Bücher an seine Frau — von der Flucht während der Verfolgung — Gegengift wider den Skorpionbiß — von der Geduld — vom Anzuge der Weiber — von der Verschleierung der Jungfrauen — vollständig in gediegener Uebersetzung.

Der Zweite Band, welcher bis zum Dezember erscheint, wird alle andern Schriften enthalten.

Heut zu Tage wird so vieles Geld für fade, blos der vorübergehenden Unterhaltung gewidmete Lektüre ausgegeben, wie viel mehr verdient aber daher wohl ein Unternehmen wie dieses, welches einen bleibenden Schatz darbietet, die Unterstützung aller derjenigen, denen die religiöse Ausbildung ihrer selbst und ihrer Angehörigen oder Untergebenen die Erlangung der religiösen Weltklugheit als das erste Bedürfniß erscheint.

Wir hoffen daher auch bei diesem, wie bei unsern seitherigen religiösen Verlags-Unternehmungen, von Seite der hochw. Geistlichkeit sowohl, als von religiösen Layen freundliche Unterstützung zu finden.

Neue Verlagsbücher von Florian Kupferberg in Mainz für 1837,

welche in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben sind:

Drey (Dr. J. S. v.),

ordentl. Professor der katholisch-theologischen Fakultät zu Tübingen.

Die Apologetik

als

wissenschaftliche Nachweisung

der

Göttlichkeit des Christenthums

in seiner Erscheinung.

1r Band: Philosophie der Offenbarung.
gr. 8. 1 Rtlr. 20 Sgr.

Heberling (Th. J.),

Cooperator an der Domkirche zu Freiburg im Breisgau.

Vergleichende

Darstellung des Protestantismus,

insbesondere des Lutherischen mit sich selbst.

Oder wie hat sich der Protestantismus aus seinem Prinzipe entwickelt und bis auf heute gestaltet? Auch als ein Beitrag zur Irenik unter den durch den Glauben getrennten Christen.

gr. 8. 25 Sgr.

Münch (M. C.),

vormal. Seminar-Rektor, Königl. Schulenaufseher und kath. Pfarrer.

Das Reich Gottes

in

Bildern und Gleichnissen,

zum Gebrauche für Prediger, Katecheten, Schullehrer und jeden denkenden Christen.

2 Bände. Der 2te Band in 2 Abtheilungen. 8.
2 Rtlr. 25 Sgr.

Auch unter dem Titel:

Goldkörner,

gewaschen im Strome der Zeit,

und

dargeboten dem Glauben und Leben des Christen.

8. 2 Bände. 2 Rtlr. 25 Sgr.

Rothensee, (Dr.)

Der

Primat des Papstes

in allen christlichen Jahrhunderten.

Nach seinem Tode herausgegeben von Dr. Räß und Dr. Weiß.

2r Bd. gr. 8. 1 Rtlr. 25 Sgr.

Vom 15. Februar ab steht auf der Parchwitzer Stammschäferei eine Partie Sprungböcke und Mutterschafe zum Verkauf. Kenner werden von der Feinheit und dem Wollreichthum des Viehes befriedigt sein.

Parchwitz den 21. Februar 1838.

Mentzel, Königl. Amtsrath.

Mit der heutigen Post ist bei Ferdinand Hirt in Breslau (Naschmarkt Nr. 47) angekommen und an den grösseren Theil der zahlreichen Besteller bereits abgeliefert:

Staatsschrift
in den Angelegenheiten Kölns,
unter dem Titel:

Darlegung
des Verfahrens der Preussischen Regierung gegen den
Erzbischof von Köln.

Vom 25. November 1837.
gr. 4. Berlin. geheftet. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Da vorauszusehen ist, dass der mir übrig gebliebene Vorrath an Exemplaren für die ferneren, geehrten Interessenten nicht hinreicht, so habe ich dafür gesorgt, dass noch im Laufe dieser Woche eine genügende Zahl von Exemplaren bei mir anlangt, die genau in der Reihenfolge der eingehenden Bestellungen, um welche ich hiermit bitte, verabfolgt werden.

Breslau, den 5. Februar 1838.

Ferdinand Hirt.

Bei Fr. Volkmar in Leipzig erschien so eben und ist durch die
Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau und Pless
zu beziehen:

Bemerkungen eines alten Physicus über die neueren Reformen in dem preussischen Medicinalwesen und über die darauf bezüglichen Schriften der Herren
Wasserfuhr
und
Wendt.

gr. 8. geh. 10 Sgr.

Deutscher Renn-Kalender,
herausgegeben
vom
Grafen Henkel v. Donnersmark,
in Breslau und Pleß
zu beziehen durch
Ferdinand Hirt,
Breslau, Naschmarkt Nr. 47.

Auktion.
Am 15. März d. J., Nachm. 2 Uhr, soll im Auktionsgelasse, Mäntlergasse Nr. 15, eine Sammlung von Kunstsachen und Kupferwerken öffentlich versteigert werden. Das Verzeichniß derselben ist in den Buchhandlungen der Herren Max und Komp. und Herrn Hirt zu haben.
Breslau den 2. Februar 1838.
Mannig, Auktions-Kommiss.

Bei meinem Abgange nach Bunzlau ersuche ich ein verehrliches Publikum, sich in Angelegenheiten, welche das evangelische Schullehrer-Seminar zu Breslau betreffen, mit Anträgen und Gesuchen an den Herrn Oberlehrer Scholz, welchem die Direktion der Anstalt interimistisch übertragen worden, gefälligst zu wenden. Leider habe ich, schwer erkrankt, und erst seit Kurzem in der Genesung, schon vom Januar d. J. ab die an mich gerichteten Briefe nicht beantworten können, weshalb ich Entschuldigung hoffe und mir angelegentlichst erbitte. Breslau, den 4. Febr. 1838.
Schärf, Seminar-Direktor.

Demoiselles, welche firm im Weißnähen sind, finden Beschäftigung: Ohlauer Straße Nr. 2, eine Stiege hoch.

Die Schlittenbahn zu Lande nach Treschen ist von vorzüglicher Güte und bestens zu empfehlen.
Treschen, den 4. Febr. 1838.
Schackß, Koffetier.

Oderstraße Nr. 17 stehen zwei gute Holzschlitten zum Verkauf. Das Nähere in der Schenkstube zu erfragen.

Ein 6 Meilen von Breslau gelegenes Rittergut von 1200 Magdeburger Morgen Ackerland (durchaus Boden erster Klasse), mit neuen Gebäuden, vollständigem Inventarium, durch Grün-Düngung, Fruchtwechsel und ausgedehnten Futter- und Handelsgewächs-Bau bei Anwendung der Drillsäe-Maschine in hohe Kraft und Kultur gebracht, ist eingetretener Umstände wegen zu verkaufen. Hierauf Reflektirende erfahren auf portofreie Anfragen das Nähere bei J. G. Müller, Commissionair in Breslau, Oderstraße Nr. 16.

☞ Preise für den Monat Februar 1838: 25 Räucherkerzchen à 1 Sgr., die Flasche Eau de Cologne 5 Sgr., die Schachtel Hühneraugen-Salbe $7\frac{1}{2}$ Sgr., die Krucke Hand-Cerat für erfrorne Hände und spröde Haut $7\frac{1}{2}$ Sgr.; Masken à 3 Sgr.; Recept zur Schnell-Weinessig-Fabrikation 15 Sgr., desgleichen immerwährende Hefen zu haben à 1 Rthlr.; 3 Windsor-Seifen 2 Sgr.; feines Räucherpulver 5 Sgr.; für Redouten und Bälle die feinsten Wässer für den Teint, Haarpomaden, Bärenfett, Maccassar-Oel, Huile Antique und Kleider-Parfüms beim
Parfümeur A. Brichta,
Schuhbrücke im alten Rathhause.

Anzeige.

Unlängst von Wien, Prag, Leipzig und Berlin zurückgekehrt, habe ich auf dortigen Plätzen Einkäufe der neuesten Gegenstände gemacht, worunter sich besonders auszeichnen: ächt patentirte Wiener Sprungfeder-Matratzen, Kopf-, Ruhe- und Stuhlkissen, so auch Luftkissen und offeriren solche zu sehr billigen Preisen: L. Eliason,
Albrechtsstraße Nr. 5.

Die neue Art kleiner Sine-umbra-Lampen, mit 3 Füßen, so wie sehr elegante dauerhaft gearbeitete Tafel-Lampen, verkaufen unterm Kosten-Preise; Arbeitslampen à $17\frac{1}{2}$ Sgr., dergl. mit weißer Glasglocke und Cylinder 1, $1\frac{1}{3}$, $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$, 3, 4 Rtlr.:
Hübner u. Sohn, Ring Nr. 32. 1 Treppe.

Zur Achse angefahrenes
ausgezeichnet schönes, starkscheitiges, trocknes, Buchen-, Birken-, Eichen-, Erlen-, Kiefern- und Fichten-Brennholz erster Klasse, empfehlen gesägt, gehackt und in Scheiten zum billigsten Preise:
Hübner u. Sohn, Ring 32, erste Etage.

Beachtungswerth

ist eine ganz neue Art von Chokolade-, Kaffee-, Thee- und Beefsteaks-Maschinen, so auch die für sehr nützlich befundenen Prinz-Lampen; selbige zeichnen sich noch dadurch aus, daß sie 14 Stunden hell, und dabei äußerst sparsam brennen, und verkaufe solche nebst Gebrauchs-Anweisung und Preis-Courant zu Fabrikpreisen:
L. Eliason,
Albrechtsstr. Nr. 5, neben Hrn. Orlandi.

Masken-Ball
der Abend-Gesellschaft, Sonnabend den 10. Februar.
Billets dazu sind zu erhalten bei dem Vorstehern.

Das Dominium Gorkau, Schweidnitzer Kreises, bietet hiermit 40 Stück mit Träbern gut gemästete Schöpse zum Verkauf.

Die seit mehreren Jahren unter der Firma
Gebrüder Reisser
bestehende Handlung mit
Herren-Garderobe-Artikeln
habe ich, in Uebereinstimmung mit meinem Bruder M. Reisser, aufgelöst.
Von heutigem Tage eröffne ich diese Handlung unter der früheren Firma
Salomon Reisser.
Das Bewußtsein, durch reelle Bedienung meine geehrten Abnehmer bisher immer zufriedengestellt zu haben, läßt mich hoffen, daß ich vor wie nach mich des Vertrauens eines hochgeehrten Publikums werde erfreuen können. Schlüßlich gebe ich meinen geehrten Kunden en gros die feste Versicherung, daß sie stets ein reichlich sortirtes Lager bei mir finden werden.
Salomon Reisser,
Ring Nr. 24, neben der ehemaligen Accise.

Nachricht für Hausfrauen.
Da in der allgemeinen polytechnischen Zeitung von Leuchs in Nürnberg in Nr. 35, 31. August 1837, Seite 161, abermals der Waschmaschinen für Haushaltungen erwähnt wird, und besonders ihre Vorzüge in Betreff der Zeit- und Feuerungs-Ersparniß, die auf 50% angegeben, herausgestellt werden, so verfehle ich nicht anzuzeigen, daß diese Waschmaschinen ganz in der beschriebenen Art, jedoch weit billiger als dort angegeben, stets zum Verkauf und zum Verleihen vorräthig stehen:
Taschen-Str. Nr. 17, in der Niederlage.

Mit allen Sorten Lampen-Dochten von bester Güte empfiehlt sich zu möglichst billigsten Preisen:
Julius Schneider, Posamentier,
am Ringe, in der Bude an der ehemaligen Accise Nr. 25.

Ein junger Mensch, unverheirathet, welcher als Hausknecht wie auch als Gartenknecht längere Zeit konditionirt hat, wünscht ein baldiges Unterkommen. Näheres Schmiedebrücke Nr. 44, im Hofe links, eine Treppe.

Verkaufs-Anzeige.
260 Stück schwer gemästete Schaafe stehen zum baldigen Verkauf auf dem Dominium Krippitz bei Strehlen.

Frische Holsteiner! Austern empfing mit letzter Post:
Carl Wysianowski,
Ohlauer Straße im Rautenkranz.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen, auf der Schuhbrücke Nr. 38, dem Matthias-Gymnasium grade über, 1 Stube, Kabinet und Küche, in der 3ten Etage.

Zu vermiethen: Friedrich-Wilhelms-Straße im goldnen Schwert, ein Barbier-Gewölbe mit Wohnstube und Beilaß. Das Nähere Ring Nr. 27 zwei Treppen.

Zu vermiethen und bald zu beziehen ist eine Stube vorn heraus, im ersten Stock, Oderstraße Nr. 6.

Nikolai-Straße Nr. 22 ist eine große Remise und ein großer Keller zu vermiethen; erstere zu Ostern und letztere bald zu übernehmen.

Zu vermiethen.
Friedrich-Wilhelmstraße im goldnen Schwert ist eine Wohnung in der 1sten Etage, bestehend in 6 Stuben und Küche mit geschlossenem Entrée, nebst Keller und Boden, und ein Theil des Gartens mit Sommerhaus, nöthigenfalls auch Stallung und Wagen-Remise, Term. Ostern zu beziehen.
Auch ist bald
eine Parterre-Wohnung von 2 Stuben und Alkove, Küche und Beigelaß und mehrere Wohnungen in der 2ten und 3ten Etage zu bekommen. Das Nähere Ring Nr. 27, zwei Treppen.

Angekommene Fremde.

Den 4. Febr. Gold. Gans: Hr. Oberst-Lieut. von Neuhaus a. Hünern. Hr. OekonomieDir. Löser a. Kunzendorf. Hr. Kaufm. König aus Rüdesheim. — Drei Berge: HH. Kfl. Simons a. Frankfurt a/M. u. Kray a. Dresden. — Gold. Schwerdt: Hr. Kfm. Wallber a. Berlin. Hr. Rittmstr. v. Köckritz a. Mondschütz. Hr. Mechanikus Stephan aus Altwasser. — Weiße Adler: Fürst v. Hohenlohe-Oehringen a. Schlawentzitz. Hr. Amtsrath Bies a. Petersdorf. Rautenkranz: HH. Gutsb. Schubert a. Heinersdorf u. Frommhold aus Weissenrode. Hr. Kaufm. Mamelock a. Kalisch. — Blaue Hirsch: Hr. Lieut. Petri a. Oels. — Zwei gold. Löwen: Hr. Gutsp. Jerchel a. Guhlau. Hr. Kaufm. Zepler a. Tost. Hotel de Silesie: Hr. Hüttenbeamter Comhaire aus Lüttich.

Privat-Logis: Heiligegeiststraße 21. Hr. Gutsb. v. Gallwitz a. Guretzko.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr.; die Chronik allein 20 Sgr., so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

Nebst einer literarischen Beilage der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau.